

Blind Dates in Bonn

Die Ausstellung CROSSART bringt Highlights und verborgene Schätze der Moderne aus zehn Museen des Niederrheins zusammen

Von Sabine Heymann

Jean-Christophe Amman hat ein durch und durch erotisches Verhältnis zur Kunst. Und er vertraut darauf, dass Kunstwerke – wenn man nur die richtigen Konstellationen herstellt – ihre erotische Energie nicht nur untereinander entfalten, sondern auch auf den Betrachter übertragen. Nicht anders als bei Blind Dates im Leben schlägt dann im besten Fall die Liebe ein wie der Blitz. Manchmal wird eine amour fou daraus. Meist bleibt es bei einer kurzen, mehr oder weniger nachhaltigen Begegnung. Im schlimmsten Fall zeigt man sich eben die kalte Schulter, und das ist dann auch kein Drama. Als Amman der Vorschlag gemacht wurde, für die Bonner Bundeskunsthalle die Ausstellung CROSSART zu kuratieren, war lediglich ein Rahmen vorgegeben: Werke aus zehn Museen des Niederrheins und der Niederlande, die alle über beachtliche, aber wenig beachtete Sammlungen von Kunst der Moderne verfügen, sollten einem großen Publikum vorgestellt werden. Bei Auswahl und Konzept ließ man ihm völlig freie Hand. Amman ließ sich sämtliche verfügbaren Kataloge und Bestandsverzeichnisse schicken, suchte Bilder, Skulpturen, Installationen aus und entwarf an verschiedenen Schreibtischen von Miami bis Frankfurt solche Blind Dates. Dabei versetzte er sich in die Rolle des Gastgebers, der zu einem Festmahl einlädt und überlegte eine Tischordnung für die Werke, mit dem Ziel, Energien zu bündeln, Synergien zu schaffen, eine Dynamik herzustellen. Bei der Auswahl vertraute er allein seinem Instinkt und seiner Erfahrung. Ein „Konzept“ lehnte er ab. „Die Werke sind das Konzept!“ behauptet er trotzig.

Fast wie auf den (im Katalog abgebildeten) Zeichnungen steht die Ausstellung nun da. In 13 Räumen sind 140 Werke versammelt. Zeitlich reichen sie von kleinformatigen Ölbildern Vincent van Goghs aus den 1880er Jahren bis zu Franz Gertschs überdimensionalem Tempera-Gemälde „Silvia II“ aus dem Jahr 2000. Wenn der Untertitel der Ausstellung „Von van Gogh bis Beuys“ heißt, so markieren diese Namen nicht den Anfang und das Ende der hier verhandelten Epoche, sondern ihre Mythen. Einige wenige Werke nur, die Amman vorgesehen hatte, wurden von den Museumsrestauratoren verweigert oder sie entsprachen in der Realität nicht ganz der Vorstellung, wurden daher in andere Räume verschoben oder ganz weggelassen.

Ganz so konzeptionslos wie sie vorgeblich aus Jean-Christophe Ammans Bauch heraus geboren wurde, wollte man die Ausstellung dann doch nicht stehen lassen und ließ den Projektleiter der Ausstellung, Kai Heymer – einen Spezialisten für solche Fälle –, für jeden der Räume einen einführenden Text schreiben. Unter recht nichtsagenden Titeln (Bild, Malerei, Skulptur, Erde, Ort) liefern sie wertvolle Navigationshilfen durch Ammans Inszenierungen der Moderne, die nicht immer so wunderbar sinnfällig sind wie in Raum VII Skulptur mit Giacomettis Bronzen „Bein“ und „Schreitender Mann“, die sich beide anschicken, Carl Andres Boden-Quadrat „Verwitterungsobjekt“ aus Metallkacheln zu überqueren, flankiert von Maillols kleinen Terrakotta-„Kämpferinnen“. Oder in Raum VIII Erde, der zehn nahezu unbekannte, untypische, noch in Erd- und Schlammtonen gehaltene Landschaften, Stilleben und bäuerliche Figuren van Goghs (aus dem Kröller-Müller Museum Otterlo) mit der kreatürlichen Wucht von Lucio Fontanas künstlich derben Bronzekugeln der „Natura“-Reihe (1980/81) konfrontiert. Oder in Raum V Ort, einem Saal fast, dessen Zentrum die rostigen Relikte von Josef Beuys „Straßenbahnhaltestelle“ (von der Biennale Venedig 1976) einnehmen; daneben wuchtig Thomas Schüttes ebenso rostige, tonnenschwere Stahlfigur „Großer Geist“ (1997). Von der Wand blickt ewig-zweifelnd Gertschs monumentale „Silvia II“, und schräg gegenüber verweist Richard Serras Neon-Arbeit „Outside“ (1969) auf den Widerspruch zwischen dem Wort und seiner Verortung. Überraschend und reizvoll ist Raum III Regionale Erdung mit den theatralischen Rätselbildern heute fast namenloser niederländischer Maler aus den 1920er und 1930er Jahren, die zu ihrer Zeit als rückwärtsgerichtet verworfen wurden und doch ohne die mitgedachten Konzepte der Avantgarde nicht denkbar wären. Spannend in der Ballung unterschiedlichster Stile ist die Zusammenstellung von kleineren Skulpturen Lehbruck, Derains, Fautriers, Matarés, Rossos, alle aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und alle menschliche Figuren darstellend, in Raum XII Figur. Die Skulptur „Evviva“ des Italieners Gilberto Zorio (1974) setzt in Raum I Licht gleich zu Beginn des Parcours den Besucher mit 3000 Watt einer Blendung aus. Das „lineare Vergehen der Zeit“ soll für einen Augenblick außer Kraft gesetzt werden, um ihn fit zu machen für die Wahrnehmung neuer Zusammenhänge. Am Anfang war CROSSART nur eine Marketing-Idee. Zehn niederrheinische Museen – sechs deutsche und vier niederländische, darunter das Museum voor Moderne Kunst Arnheim, das Städtische Mönchengladbacher Museum Abteiberg, das Lehbruckmuseum Duisburg, die Stiftung Insel Hombroich –, die immer im Schatten der

mächtigen Kunstachsen Köln-Bonn-Düsseldorf und Rotterdam-Den Haag-Amsterdam gestanden hatten, beschlossen vor einigen Jahren, sich zu vernetzen und mit einer „Route moderne Kunst“ als Kultur- und Museumslandschaft zu einer Marke zu werden. Inzwischen gibt es einen Flyer und einen Internet-Auftritt. Die Ausstellung ist versteht sich als Pilotprojekt und könnte in Zeiten knapper öffentlicher Kassen ein Modell für ähnliche Initiativen sein.

Bis 6. November; der Katalog (Hatje/Cantz, 392 S., ca. 250 Abb., 25 €) dokumentiert nicht nur die Ausstellung, sondern gibt auch einen ausgezeichneten Überblick über die CROSSART-Region und die 10 beteiligten Museen.